

Interessante Entwicklung der Artenvielfalt in Tannas Flur

Vom seltenen **Raubwürger** ließen sich in diesem Jahr sogar drei Exemplare in der Umgebung von Tanna beobachten, aber auch der eine oder andere nicht heimische Greifvogel.

Die wenigsten von uns wissen, dass alle Vögel vier Farbrezeptoren haben, der Mensch hingegen nur drei, die auf Rot, Grün und Blau reagieren. Die Vogelwelt aber kann Dinge sehen, die wir uns nicht vorstellen können: warme Luft, Thermik und sogar die magnetischen Feldlinien, die unsere Erde umziehen. Sie fliegen wie an einer Schnur gezogen, um an ihr Ziel zu gelangen. Außerdem wissen nur wenige, dass Greifvögel zwei Mägen haben, in dem einen verdauen sie, in dem anderen würgen sie das Gewölle heraus. Ein wahrer Flugkünstler ist der **Albatros**, seine Flügelspannweite misst bis zu 3,50 m und er ist somit der größte Seevogel. Er umrundet die Erde in nur 44 Tagen, davon segelt er 20.000 km, um Energie zu sparen. Für seine Nahrungssuche fliegt er bis

zu 15.000 km weit. Noch zu erwähnen wäre, dass sich die Paare trotz einjähriger Trennung über Tausende von Kilometern immer wieder zueinander finden, sie bleiben sich ein Leben lang treu, und das kann bis zu 50 Jahre der Fall sein. Damit übertrifft der Albatros den **Mauersegler**, der bis zu 3.000 km fliegt, um seine Jungen mit Nahrung zu versorgen. Dies kann bis zu drei Tage dauern, die Jungvögel fallen während dieser Zeit in eine Art Kältestarre, um so wenig Energie wie möglich zu verbrauchen. Und das ist auch wieder ein Wunder der Natur. Den Höhenrekord hält allerdings der **Sperbergeier**, der ein hervorragender Thermikflieger ist und erstaunliche Höhen erreichen kann. Im Jahr 1973 kollidierte er in einer nachgewiesenen Höhe von über 11.000 Metern mit einem Verkehrsflugzeug.

Wir sollten uns aber darüber einmal Gedanken machen, warum das so ist! Sobald der Mensch seine Hand im Spiel hat, leidet die Natur, und das

sollte uns zum Handeln auffordern. Wenn wir alle gemeinsam für die Natur Sorge tragen würden, könnten wir sie vielleicht noch retten. Müssen denn die Felder bis an den Wegesrand umgeackert und somit die Wurzeln der dort befindlichen Bäume verletzt werden? Sie werden in den kommenden Jahren eingehen und somit die wichtige Nahrungsquelle für die künftigen Sing- und Zugvögel vernichten. Mit Geld allein ist unsere einzigartige Natur nicht wieder zu reparieren.

Auf den Leitenteichen konnte ich im zurückliegenden Jahr eine Vielzahl verschiedenartiger Wasservögel beobachten und am Frankendorfer Stau war es ähnlich. Erwähnenswert sind die Familie der **Gänsesäger** mit bis zu 40 Exemplaren, 26 **Pfeifenten** sowie **Schnatter-, Krick-, Knäck-, Löffelenten** und sogar sechs **Brandgänse**. Auch das grünfüßige Teichhuhn und verschiedene selten vorkommende Lemikolenarten wie der **Säbelschnäbler**, der **Kampfläufer** im Prachtkleid (äu-



Mauersegler



Kampfläufer im Prachtkleid



Säbelschnäbler



Habichtweibchen



Junger Uhu



Schildi



Große Anzahl Pfeifenten, Seltenheit



Höckerschwan mit Halsring

berst selten) waren in unserer Region zu beobachten.

Als ich meiner Arbeit für die Erfassung von Rot- und Schwarzmilanen nachging, kam ich, wie so oft, am Frankendorfer Stau vorbei. Aber eines Tages traute ich meinen Augen kaum, denn ich sah eine Vogelart, die ich noch nie vorher zu Gesicht bekommen hatte. Es handelte sich hier um den **Säbelschnäbler**. Mit seinem schwarz-weißen Gefieder gehört er zu den auffälligsten Limikolen. Diese Art wurde meines Wissen in unseren Teichgebieten bisher noch nie beobachtet. Durch die ständige Griffbereitschaft meiner Kamera gelangen mir einzigartige und faszinierende Bilder. Normalerweise sind sie hier, wie schon erwähnt, nicht endemisch, da sie Salzwasser bevorzugen, in dem sie ihren nach oben gebogenen Schnabel seitlich durchs Wasser gleiten lassen, um nach Nahrung zu suchen. Im Flug bewegen sie sich schnell, aber etwas steif mit raschen Flügelschlägen. Ihr Ruf ist reintonend, fließend melodisch und ähnelt dem der Bienenfresser. Seine Größe beträgt

ca. 43-45 cm und hat ein Gewicht von 290-400g. Sie können eine Flügelspannweite bis zu 80cm erreichen. Sie brüten an den Küsten Nordwesteuropas und folgen dann in oftmals sehr großen Trupps ab Oktober der Atlantikküste in südwestlicher Richtung. Am Frankendorfer Stau konnte ich nur ein Exemplar beobachten, was einem Wunder gleichkommt. Das spricht wieder einmal dafür, dass Flora und Fauna in unseren Gefilden noch intakt sind und hoffentlich noch lange bleiben. Dafür müssen aber alle Sorge tragen. Das **Schwänenpaar** begann am 01.04.2020 mit dem Nestbau am Frankendorfer Stau. Am 19.05. erblickten fünf Küken das Licht der Welt, leider überlebte nur eines, die anderen wurden Opfer eines Greifvogels. Die Bestätigung hierfür bekam ich nach meinen abgegebenen Federfunden vom Phyletischen Museum Jena. Die Forscher bestätigten, dass es sich nicht, wie von vielen vermutet, um einen Raubsäuger (Fuchs) handelt, sondern um einen Greiftöter. Für mich kommt da ein **Habichtweibchen** in Frage, da an einem Tag gleich

zwei Schwanenküken verschwunden sind. Der hier ansässige **Uhu** kam für mich nicht in Betracht, da dieser nachtaktiv ist.

Zum ersten Mal bekam ich eine **Schildkröte** am Stau zu Gesicht und diese Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Und wer sich etwas in Geduld übte, konnte „Schildi“ auch beobachten, was einigen auch gelungen ist.

Auch ein **Höckerschwan** mit einem roten Halsring machte Ende April an diesem Gewässer kurz Rast, er wurde am 04.08.2017 in Karlovy Vary (Tschechien) beringt. Die Entfernung vom Ort der Beringung beträgt 94 km und der Wiederfund gelang nach 994 Tagen.

Bedanken möchte ich mich an dieser Stelle auch bei den Bürgern und Petri-Jüngern, die nach meiner Entdeckung eines Nestes von einem **Reiherentenpaar** am Ufer des Staus Abstand hielten. Durch Vorsicht und Vernunft konnten acht Küken schlüpfen. Auch der Rosenteich in Frankendorf scheint es den Reiherenten angetan zu haben,

denn hier fanden gleich zwei Bruten mit jeweils acht und neun Küken statt. Noch zu erwähnen wäre, dass die Anzahl der Bruten im Saale-Orla-Kreis jedes Jahr stetig abnimmt.

Der Frankendorfer Stau lockte mit seinen magischen Kräften Ende Juni wieder einmal einen **Kampfläufer** mit vollem Prachtkleid an. Da er zu den wohl schönsten Limikolenarten zählt, mutet seine Rast am Stau wie eine kleine Sensation an. Das Prachtkleid tragen diese Vögel nur während der Balz, um den Weibchen zu imponieren. Sie legen auch Balzarenen von 1x1m an, in denen sie sich dem Weibchen mit Machtkämpfen präsentieren. Diese entscheiden dann, mit wem sie sich paaren möchten. Die Balzarenen werden jedes Jahr wieder genutzt. Die Männchen der Kampfläufer erreichen eine Körpergröße von 26-32 cm, das Gewicht ist sehr abweichend, es kann von 130-230 Gramm schwanken. Ihre Flügelspannweite beträgt 55-60 cm.

Das Weibchen ist auffallend kleiner. Kampfläufer sind sehr „schweigsam“, gelegentlich geben sie einen tief grunzenden Laut von sich. Sie brüten in Nordeuropa und überwintern in Afrika, sind somit Langstreckenzieher, die gigantische Distanzen in Trupps zurücklegen können. Wieder einmal kann man von einer kleinen Sensation sprechen, denn ich konnte diesen majestätisch anmutenden Watvogel noch nie zuvor beobachten. Doch auch Überraschungen blieben nicht aus: Ende August legten gleich zwei Kampfläufer, allerdings nur im Schlichtkleid, und zwei **Bekassine** einen Stopp ein. Letztere benötigen Überflutungsgebiete mit weichen, nassen Böden, um mit ihren außerordentlich langen Schnäbeln einstechen zu können, wenn sie auf Nahrungssuche sind. Bei trockenem Boden würden sie nicht lange überleben. Durch die zunehmende Trockenheit der letzten Jahre, den Anstieg der modernen Kulturlandschaft

und das Zurückhalten des Wassers in festen Kanälen ist die faszinierende Frühjahrsbalz in ihren ehemaligen Verbreitungsgebieten fast verschwunden. Mann kann sich nur wünschen, dass der Mensch endlich einmal den Verstand einsetzt, um dem entgegenzuwirken, denn das Artensterben wird immer prekärer. Nur die wenigsten wissen, dass sie bei ihrem wellenförmigen Flug einen einzigartigen rhythmisch-melodisch klingenden Ton mit ihren abgespreizten Schwanzfedern, auch Malerfedern genannt, erzeugen können. Dieses Geräusch ähnelt dem Meckern einer Ziege und wurden deshalb früher auch „Himmelsziegen“ genannt.

Aber auch der Bestand von **Turmfal-**ken hat sich durch das Anbringen von Nisthilfen in unserer Umgebung positiv erhöht. Der Bestand des Raufußkauzes ist in diesem Jahr stabil geblieben, mehrere Bruten konnten nachgewiesen werden. Den Rekord hält allerdings der



Reiherentennachwuchs Rosenteich



Bekassine



Turmfalke beim Füttern



Turmfalkenküken



Schwarzstorchküken



Wildkatze



Schwanenfamilie am Frankendorfer-Stau



Türkentaubenpaar



Schwanenpaar beim Nestbau



Unvernunft



Raufußkauz

Schwarzstorch, der in den umliegenden Wäldern eine Vielzahl von Jungvögeln erfolgreich großgezogen hat.

Immer wieder schön anzusehen ist die **Wildkatze**, die mich bei meiner Arbeit des öfteren begrüßt.

Einen bitteren Beigeschmack hat leider die Anzahl der Schlagopfer der Windenergieanlage in der Nähe von Schilbach. bei denen es sich um einen Bussard, einen auf der Roten Liste stehenden seltenen **Wespenbussard** und sogar einen jungen **Schwarzstorch** handelt. Leider sind das nicht alle Arten und den Anblick dieser Bilder möchte ich den Lesern nicht zumuten, denn heutzutage ist der Artenschutz eine lebensgefährliche Angelegenheit geworden. Für das kommenden Jahr ist ein neues Projekt geplant, wobei es sich um das Anbringen von Nistkästen für

den **Wiedehopf** handelt, was in unserer Region einmalig ist.

Auch die geplante „Blühwiese“ an den Leitenteichen soll im kommenden Jahr in voller Pracht zu bewundern sein.

Bedanken möchte ich mich auf diesem Wege bei allen zuständigen Revierförstern für die gute Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt allerdings Revierförster Constantin Süß, der mir erstmalig erlaubte, in seinem Revier Nistkästen für **Sperlingskauz**, **Raufußkauz** und **Waldbaumläufer** anzubringen, welche von den Vögeln zu einem großen Teil angenommen wurden. Dies beweist wieder einmal, dass wir alle mit dazu beitragen sollten, dass es auch in Zukunft so bleiben möge, denn auch die nachfolgenden Generationen wollen sich an der Schönheit der Natur erfreuen dürfen!!!

Fazit

Die Natur half sich immer selbst, verändert ständig ihr Gesicht. Die Natur wird immer leben, auch noch in ferner Zeit, nur den Menschen wird es nicht mehr geben. Der Mensch zerstört sich ganz allein, der Natur ist es egal, denn es wird ein Vorteil für sie sein. Wir sollten uns alle Gedanken machen, was uns die ökologisch- biologische Artenvielfalt noch zu sagen hat! Man muss sich also nicht wundern, wenn sich der eine oder andere vom Menschen abgetan und den Tieren zugeht, gerade in der momentanen Situation..



Jens Neumeister,
Zollgrün